

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 56.

Donnerstag, den 8. März

1906.

Rundschau.

Der Reichstag hatte am Dienstag wieder einmal eine Vorfesung des Reichstags wegen Aenderung einiger Vorschriften des Reichstagsgesetzes (sog. „Kleine Vorfesung“). Staatssekretär v. Stengel leitete die Beratung ein und weist auf die Verhandlungen über den Vorfesungsentwurf von 1904 hin und auf die Begründung, die der Vorlage beigegeben wurde. Die Regierung hofft, daß die Vorlage auch eine Aenderung der ohnehin schwierigen Verhandlungen in den Steuerkommissionen herbeiführen werde. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob die Vorlage im Plenum beraten oder an die Steuerkommission überwiesen werden solle. Schließlich wird die Vorlage der Kommission überwiesen. Hieran setzte man die Beratung des Postetats fort. Es wurden wie stets eine Anzahl von Einzelwünschen und Anfragen vorgebracht, auf die Staatssekretär Kräfte antwortete. Während der Debatte erschien auf kurze Zeit in der Hofloge der russische General Treppoff, der vorher das Reichstagsgebäude besichtigt hatte.

60 1/2 Millionen Einwohner. Bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 im Deutschen Reich wurden vorläufig folgende Ziffern festgestellt: Ostpreußen 2,025,741, Westpreußen 1,641,936, Stadt Berlin 2,040,222, Brandenburg 3,529,839, Pommern 1,684,125, Posen 1,986,267, Schlesien 4,985,823, Sachsen 2,978,679, Schleswig-Holstein 1,504,339, Hannover 2,759,699, Westfalen 3,618,198, Hessen-Kassau 2,000,076, Rheinland 6,435,778, Hohenzollern 68,098 Seelen. Das Königreich Preußen zählte also insgesamt 37,278,820 Bayern zählte 6,512,824, Sachsen 4,502,350, Württemberg 2,300,330, Baden 2,009,320, Hessen 1,210,104, Mecklenburg-Schwerin 624,881, Sachsen-Weimar 387,892, Mecklenburg-Strelitz 103,251, Oldenburg 438,195, Braunschweig 485,655, Sachsen-Meiningen 268,859, Sachsen-Altenburg 206,500, Sachsen-Coburg-Gotha 242,292, Anhalt 328,007, Schwarzburg-Sondershausen 85,177, Schwarzburg-Rudolstadt 96,830, Waldeck 59,135, Neuhäuser Linie 70,590, Neuhäuser jüngere Linie 144,570, Schaumburg-Lippe 44,992, Lippe 145,610, Lüneburg 105,857, Bremen 263,426, Hamburg 875,090, Elsaß-Lothringen 1,814,626 Seelen. Das gesamte Deutsche Reich zählte danach rund 60 1/2 Millionen Seelen.

Tages-Chronik.

Berlin, 6. März. Das Dätengesetz wird dem Berl. Tagbl. zufolge dem Reichstag erst Anfang Mai zugehen. Wie verlautet, soll auch hier wieder das Zentrum

die Hand im Spiele haben, um von der Ausgestaltung dieses Gesetzes seine spätere Gefügigkeit in verschiedenen Fragen abhängig zu machen, vielleicht auch in Sachen des Kolonialamts.

Berlin, 6. März. Die Steuerkommission des Reichstags beriet die Erbschaftsteuer und nahm die §§ 1—12 in der Fassung der Regierungsvorlage an. In den §§ 13 und 14 wurden Aenderungen vorgenommen, den § 15, betr. die Steuerfreiheit der Landesfürsten und fürstlichen Familien wurde abgelehnt.

Berlin, 6. März. Die Budgetkommission des Reichstags nahm heute die Vergrößerung des Displacements der Kriegsschiffe gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und die Novelle zum Flottengesetz (Auslandskreuzer) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen Volkspartei an, welche letztere erklärte, für die Vermehrung der Flotte stimmen zu wollen, aber nicht für die gesetzliche Bindung.

Berlin, 6. März. Aus Detmold wird der Nat.-Ftg. gemeldet: Staatsminister Grevolt stellte im lippsischen Landtage mit, daß die preussische Eisenbahnverwaltung es ablehne, die Kleinstraßen an den Eisenbahnüberschüssen Preußens teilnehmen zu lassen. Diese Regierungserklärung rief lebhafteste Ausfälle gegen Preußen hervor. (Was sagen die Gemeinschaftsanstifter in Württemberg dazu? D. Reb.)

Schwerin, 6. März. Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg und seine Gemahlin wurden auf eigenen Antrag vom Großherzog entmündigt. Der Herzog führte in den letzten Jahren ein unstetes Wanderleben.

Dresden, 6. März. Der König von Württemberg ist heute Vormittag zum Besuch des Königs Friedrich-August hier eingetroffen, und von dem König, dem Prinzen Johann Georg sowie den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen worden. Nachmittags fand Galatafel, abends Hofkonzert statt. Der König von Württemberg verlieh eine Reihe Ordensauszeichnungen.

Baden-Baden, 6. März. Der frühere reichsländische Staatssekretär v. Buttammer, dessen Gesundheitszustand schon seit längerer Zeit zu Bedenken Anlaß gab, ist gestorben.

Dankirchen, 6. März. Aus Hazebrouch werden schwere Ruhestörungen während der Inventaraufnahme in der Kirche gemeldet; eine Person soll getötet und ein Polizeibeamter verwundet worden sein.

Rotterdam, 7. März. Eine Haager Zeitung meldet, daß die zweite Haager Friedens-Konferenz schon in diesem Sommer einberufen werde.

Paris, 6. März. Der König von England begab sich heute Vormittag nach Biarritz. Unter den zur

Verabschiedung am Bahnhofe Erschienenen befand sich auch Ministerpräsident Rowler.

Washington, 6. März. In der heutigen Sitzung des Repräsentantenhauses verlangte Lacy dringend, daß Amerika den Handel mit England nicht opfert, um die deutschen Märkte durch Zollzugeständnisse zu gewinnen. Er wies nach, wie wenig Amerika an Deutschland verkaufe im Verhältnis zu dem, was England abnehme.

An einem Neubau in Witten (Ruhr), stürzte ein Arbeiter in die Tiefe und riß zwei andere mit sich. Einer war sofort tot, der zweite ist hoffnungslos, der dritte leichter verletzt.

Ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 7 in Köln wird seit einigen Tagen vermisst. Am Rheinufer fand man das Seitengewehr, an dem ein Zettel befestigt war, auf dem der Soldat seine Absicht, sich das Leben zu nehmen, mitgeteilt hatte. Wahrscheinlich hat der Lebensmüde seinen Tod im Rhein gesucht.

Der 23jährige Raubmörder Walther Stein aus Rogendorf bei Köln, der im Dezember vor. Jahres die 25jährige frühere Novize Katharina Holze aus Dinslar bei Hildesheim ermordete und beraubte, hat, nachdem er seine Darmittel erschöpft hatte, seinem Leben selbst ein Ende gemacht, indem er unterhalb Köln in den Rhein sprang und ertrank. Die Leiche wurde bei Stammheim gelandet.

In Moskau bei Posen wurde der Eigentümer Ogrodowski verhaftet, der auf dem jüdischen Kirchhofe der Leiche des Rentiers Rosenbergs den Kopf abgeschnitten hatte. Der Täter wird schon lange gesucht. Bei ihm wurden noch andere Leichenteile und Genitalien männlicher und weiblicher Leichen gefunden. Ogrodowski benutzte die Leichenteile aus Aberglaube, er wollte das „Vieh gesund erhalten“.

Auf der Friedensgrube der Friedenshütte bei Kattowitz verunglückten bei der Frähschicht 14 Bergleute durch zu scharfes Aufheben der Förderschale. Getötet wurde niemand, aber 5 Bergleute wurden schwer verletzt.

Die Marokko-Konferenz.

Berlin, 6. März. Die anfängliche Ansicht, daß Deutschland in der Sitzung vom Samstag eine diplomatische Niederlage erlitten habe, macht jetzt der Erkenntnis Platz, daß die Abstimmung nur eine Folge der bereits vorher feststehenden Gruppierung der Mächte war. Die Lage wird, wie man dem Lok. Anz. aus Algeras meldet, als nicht unerheblich günstiger bezeichnet, als vorige Woche, wo man allgemein pessimistisch gestimmt war. Wie der Standard aus Berlin meldet, wird der österreichisch-ungar.

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheinau.

So machte sie sich denn mit ihrem Teeservice zu schaffen, während die andere in die Kissen des Rohrgefells nieder sank. „Gib her einige von ihren köstlichen Mahnluchen gemacht“, sagte Ottile weiter, „hauptsächlich Georg zu Ehren, da er zum Abendessen hier sein wird. Die gute Alte ist ihm ganz ergeben, und wenn auch seine Verehrung für Dich die erste Anziehung war, so glaube ich, daß sie ihn nun um seiner selbst willen gern hat. Und kein Wunder“, fügte sie mit einem sanften Lächeln bei, „er ist ein so guter, lieber Mensch! Fast unserer Meta würdig!“

„Es mühte sich mit ihm stehen, wenn er nicht mehr als dies wäre“, sagte Meta hastig. „Ich bin es, die seiner unwert ist!“

„Ich wünschte, er könnte Dich hören“, lachte Ottile. „Weißt Du nicht, Du törichtes Kind, daß Du für ihn der Ausbund aller Tugenden bist?“

Wie ein Kampf ging es über Metas schöne Züge, und es schien ihr, als ob der Brief in ihrer Tasche ein Bleigewicht wäre, das sie zu Boden ziehen müsse. Sie fühlte sich doppelt unglücklich, weil Ottile von ihren Qualen nichts ahnte, und doch wäre sie lieber gestorben, ehe sie der ungeschulden, jungen Cousine die Wahrheit gestanden. Ihr war, als müsse sie erstickt, als ob enger, immer enger eine Kette sich um sie schließe, der sie nicht entkommen könne. Ehe vierundzwanzig Stunden vergangen, würde sie unaufhörlich an den einen Mann gefesselt sein, während sie einen anderen liebte mit einer seltsamen, absonderlichen Liebe, die sie in seiner Gegenwart völlig willenlos machte. Tagelang hatte sie gegen den Rauber angekämpft, den er über sie ausübte, tagelang war sie hin- und hergerissen worden von ihrer unseligen Leidenschaft, ihrer Treue gegen den Verlobten, ihrer Liebe zum Vater, aber immer war es ihr gelungen, ihrer Umgebung zu verbergen, wie unsäglich sie litt. Heute aber schien es ihr, als ob ihre Kraft zu Ende wäre, als ob ihr Unglück sie überwältigen müsse. Ringsum bemerkte sie Zeichen und Merkmale des morgigen Ereignisses, und jedes derselben war ein Dolchstoß in ihr Herz.

Während sie so ruhig hier saß, dachte sie noch einmal an die Qualen zurück, die sie vor einer Stunde durchlebt, an den

Kampf, der sie bis ins Innerste erschüttert hatte; sie hörte wieder das leidenschaftliche Flehen, die tollten Drohungen, die bitteren Vorwürfe.

Sie wußte, daß sie ein großes, schweres Unrecht tat, als sie die erbetene Zusammenkunft gewährte, daß ihre einzige Sicherheit im vollständigen Weiden des Verführers gelegen, und doch war sie gegangen und hatte am Vorabend ihres Hochzeitstages den Liebeschwüren eines andern gelauscht! O der Sünde und Schande!

In dem hübschen Zimmer, das seit dreiundzwanzig Jahren ihre Kindheit und Jugend geschützt, von dessen Mauern ihres Vaters ernstes, gütiges Antlitz, ihres Verlobten freundliche Augen auf sie herabblitzten, fühlte sie sich fast erdrückt von der Schmach und Schuld, die sie auf sich geladen, und das Blut in ihren Adern schien zu Eis zu erstarren, trotzdem der warme Sonnenschein ungehindert zu dem geöffneten Fenster hereinströmte. Ihr war, als ob er ihrer Qualen spottete, dieser heitere, klare Sonnenschein, der die grüne Ehrenpforte mit ihrem Rosenwunschkreis so lieblich vergoldete, dem Wunsch für die Braut, deren sehnlichstes Verlangen war, daß der Hochzeitstag für sie niemals anbrechen möge.

Ein krampfhaftes Zittern erfaßte Meta, ihre Zähne klapperten wie vor Kälte, aber selbst jetzt noch empfand sie ein Verlangen, daß die Cousine sie nicht so sehen, ihr Elend nicht erraten möge.

Ottile die an der anderen Seite des Tisches mit der Zubereitung des Tees beschäftigt war, bemerkte Metas Zustand erst, als sie mit der Tasse in der Hand sich ihr zuwandte. Sie stieß einen leichten Schreckensschrei aus, aber Meta bemächtigte sich von ihrem Stuhl aufzustehen und blickte sie mit einem Lächeln an, das fast geisterhaft zu nennen war, denn ihre Lippen waren vollständig farblos, und von den kleinen, weißen Zähnen zurückgezogen; sie schien sprechen zu wollen, konnte aber keinen Laut hervorbringen.

„O Meta, liebe Meta, Du bist krank“, rief Ottile mitleidig, ihren Arm um die bebende Gestalt legend, die unter ihrer Berührung momentan sich steif aufrichtete, dann aber plötzlich in sich zusammensank.

Ottile brachte sie mit Mühe wieder in ihren Sessel zurück, wo sie dann wie ein Espenlaub zitternd in ihren Armen lag.

Es war ein entsetzlicher Krampfanfall. Ottile umfaßte all ihre Kraft aufbieten, um die Unglückliche zu stützen. Endlich kam ihr die Natur zu Hilfe, Meta fing an, heftig zu schluchzen, dann kam ein sanfter, erleichternder Tränenstrom.

Aber selbst als der Strom vorüber war, klammerte sich Meta an die Cousine an, ließ ihr müdes Haupt an deren Schulter sinken und verbarg ihr verklärtes Gesicht vor dem zärtlichen Blick der lieben, braunen Augen. Sie war jetzt vollständig erschöpft und lehnte sich so schwer an Ottile, daß diese befürchtete, sie sei ohnmächtig geworden. Doch als sie versuchte, die zarte Gestalt in die Kissen zurückzulegen, widerstrebt Meta.

„Laß mich nicht allein, Ottile“, flüsterte sie matt, „geh nicht weg von mir.“

„Ich bleibe bei Dir, liebe Meta“, sagte Ottile zärtlich, „aber ich fürchte, Du fühlst Dich schwach und ...“

„Nein, nein, mir ist wieder besser. Das Weinen hat mir gut getan.“

„O Ottile, Du weißt nicht, Du weißt nicht, welchen Schrecken ich heute hatte, wie viel ich durchgemacht habe!“ Sie sank zurück und wandte ihr Gesicht dem Fenster zu.

„Ich will frischen Tee besorgen“, sagte Ottile, aber die andere erfaßte ihr Kleid mit zitternden Fingern.

„Ich brauche keinen Tee! Geh nicht weg, Ottile“, bat sie, „ich kann es nicht ertragen, allein zu sein! Es ist tödlich, aber, ich kann nicht anders.“

„Es ist nur natürliche Liebe“, sagte Ottile ruhig, „ich werde bei Dir bleiben, aber Du müßt ein wenig von diesem Tee trinken. Er ist zwar kalt geworden, wie ich fürchte, aber er wird Dir gut tun.“

Anfangs schien Meta außer Stande, zu schlucken, aber dann trank sie durstig, ohne abzusetzen, die Tasse leer. Der Trank erquickte sie, denn ein mehr natürlicher Ausdruck trat in ihre Züge.

„So ist's besser“, rief Ottile erfreut; „aber noch immer siehst Du so bleich aus, so bleich, daß Georg erschrecken wird, wenn er dies weiße Gesichtchen sieht!“

„Georg! Ach ja, er kommt heute, er kann jede Minute hier sein, nicht wahr?“ sagte Meta zitternd und errösend aufspringend.

„O, nicht vor einer Stunde“, versetzte Ottile lächelnd. „Du hast ihn nicht gesehen, Du wirst Dich wieder völlig erholt haben, mein Herz.“

ische Delegierte in Algier auf Veranlassung seiner Regierung schon in der nächsten Sitzung ein Kompromiß in der Polizeifrage vorzuschlagen, dessen Einzelheiten vorläufig noch vertraulich sind. Londoner Meldungen besagen, daß König Eduard in Paris zur Friedfertigkeit ermahnt habe.

Algier, 5. März. Der Botschafter v. Radomir sprach gleich nach Bacheracht; er erkannte die Notwendigkeit der Mitwirkung der Mächte zur Organisation der Polizei an. Hierauf gab Revoil in großen Zügen ein Programm der beabsichtigten Organisation; zwei-tausend Mann eingeborene Polizei sollen in acht Häfen verteilt werden unter sechzehn weißen Offizieren und zwei-unddreißig weißen Unteroffizieren. Frankreich sei bereit, erklärte Revoil, die Organisation in die Hand zu nehmen. Den Ausführungen Bacherachts und Revoils traten der Reihe nach England, Portugal und Spanien bei. Das russische und das spanische Exposé sollen verteilt werden.

Die Anruhen in Rußland

Die jährlichen Geheimgeldern und Polizeisteuern, die überall auf den Straßen, in öffentlichen Lokalen, Kirchen und Theatern spionieren und deren Angeber die jüngsten massenhaften Verhaftungen zuzuschreiben sind, haben in gewissen Kreisen eine Erregung hervorgebracht, die sich in letzter Zeit in einer Reihe von Mordtaten kundtat. Außerdem mehrere sich die Nachrichten über Raubmorde und Plünderungen in erschreckender Weise.

Infolge zahlreicher Streiks in Rußland-Polen herrscht in allen Gouvernements großer Notstand. In Warschau allein sind laut amtlicher Statistik 200,000 Menschen arbeitslos und dem Hunger preisgegeben.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 6. März. Kammer der Abgeordneten. Präsident Payer eröffnet die Sitzung um 3 1/4 Uhr. Im Einlauf befinden sich verschiedene Noten der Kammer der Standesherren, ferner eine Bitte des allgemeinen Deutschen Zentralvereins zur Bekämpfung des Alkoholismus um Bewährung eines jährlichen Staatsbeitrags. Diese Petition wird der Finanzkommission überwiesen.

Zur Beratung gelangt hierauf der einzige Gegenstand der Tagesordnung: Bericht der volkswirtschaftl. Kommission über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Beschaffung von Geldmitteln für außerordentliche Bedürfnisse der Staatseisenbahnverwaltung in der Finanzperiode 1905-06.

Am Regierungstische: Finanzminister Dr. v. Zeyer, Staatsrat v. Balz, Präsident v. Fuchs, Direktor v. Leo, Ministerialrat Stierlin.

Berichterstatter Stodmayer referiert über Art. 1, worin zu Grunderwerbungen und zu Vorarbeiten für den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart als weitere Rate 10 Mill. Mark verlangt werden. Die Regierung habe in dieser Frage ihren Standpunkt seit dem Jahre 1900 sehr geändert. Damals habe es geheissen, eine Erweiterung des Hauptbahnhofes durch Ankauf der Zuderkabrik und der Reiterkaserne wäre mit ganz ungewöhnlich hohen Kosten verknüpft. Abgesehen davon könne eine solche Erweiterung aus betriebsstechnischen Gründen nicht empfohlen werden. In den Motiven des vorliegenden Gesetzentwurfs finde sich nun, daß gerade diese beiden Anwesen zur Erweiterung des Güter- und Personenbahnhofes vorgesehen seien. In der Begründung des vorliegenden Entwurfs werde gesagt, daß es an der Zeit sei, den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart und die damit in Zusammenhang stehenden Bauten ohne längeren Verzug in die Wege zu leiten. Man könne sich ja sofort damit einverstanden erklären, daß ein Durchgangsbahnhof für Alt-Stuttgart nach der Lage der örtlichen Verhältnisse nicht wohl ausführbar sei, daß er aber für den Betrieb manche Vorteile gegenüber der Kopfanlage habe, sei nicht zu bestreiten. Es sei auch nicht recht verständlich, wie in dem Gesetzentwurf gesagt werden könne, daß der Gesamtaufwand für beide Ent-

würfe (Schloßstraßenprojekt und Schillerstraßenprojekt) abzüglich der Rücknahme derselbe sei. Das Schillerstraßenprojekt, trotzdem es billiger sei als das Schloßstraßenprojekt, umfasse 20 Hektar mehr Platz als dieses letztere, ein Vorzug der für die weitere Entwicklung des Verkehrs gar nicht hoch genug eingeschlagen werden könne. Redner bespricht sodann verschiedene Einzelheiten der beiden Entwürfe und ihre Begründung in dem Gesetzentwurf u. betont, daß er ein Anhänger des Cannstatter Projekts sei. Namens der volkswirtschaftlichen Kommission beantrage er, den Art. 1 wie folgt zu fassen: Zu Grunderwerbungen und Vorarbeiten für den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart und die damit zusammenhängenden Neu- und Erweiterungsbauten werden als weitere Rate außer den nach dem Stand vom 1. Nov. 1905 für diese Zwecke vorgeschlagenen rund 4 200 000 Mark der Eisenbahnverwaltung weitere 3 000 000 Mark als Dispositionsfonds, sonach insgesamt 7 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Mit Verwilligung dieses Dispositionsfonds soll jedoch der Entscheidung bezüglich der Anlage des zukünftigen Hauptbahnhofes nicht vorgegriffen werden.

Staatsrat v. Balz weist zunächst auf die schwierige Lage hin, in der die Eisenbahnverwaltung sich befinde, weil endgültige Projekte noch nicht vorliegen. Den vorliegenden beiden Projekten gegenüber habe sich die Eisenbahnverwaltung und das Staatsministerium für das Schillerstraßenprojekt entschieden. Es sei dann die bekannte Entscheidung des Königs gekommen. Die beiden Projekte seien nun im Januar auswärtigen Sachverständigen vorgelegt worden, die sie als brauchbare Arbeiten bezeichnet und eine Reihe von Besserungsvorschlägen im einzelnen gemacht haben. Bis ein endgültiges spruchreifes Projekt vorgelegt werden könne, werde immer ein längerer Zeitraum vergehen. Solange habe aber mit der Vereinstellung der Mittel nicht zugewartet werden können. Man mache keine Ersparnisse, wenn man auch die geforderten 10 Mill. für die Grunderwerbungen heute nicht bewillige, denn die Grunderwerbungen müssen gemacht werden und belaufen sich auf insgesamt etwa 25 Mill. Mark. Seit der Kommissionsberatung seien bereits weitere Erwerbungsfälle, die dringend seien und über eine Million Mark erfordern, aufgetreten. Der Berichterstatter habe mit seinen heutigen Darlegungen nicht die Meinung der Kommission, sondern seine eigene Anschauung wiedergegeben. Wenn die Eisenbahnverwaltung im Laufe der Jahre zu anderen Schlüssen gekommen sei, so folgere daraus nur, daß sie ihre Studien immer weiter geführt haben. Der Stuttgarter Bahnhofumbau wäre jetzt nicht so dringend, wenn die volkswirtschaftliche Kommission im Jahre 1900 dem Projekt der linksufrigen Redarbahn freundlicher gegenübergestanden wäre. Ueber die ihm gestellte Aufgabe sei der Berichterstatter weit hinaus gegangen. Die Einzelheiten über die verschiedenen Projekte seien noch gar nicht spruchreif. Die Eisenbahnverwaltung könne auf die einzelnen Projekte unmöglich eingehen. Das gelte auch für die Frage eines Zentralbahnhofes in Cannstatt.

Vizepräsident Dr. v. Kiene: Von dem Bericht-erstattet seien sogleich neue Gesichtspunkte vorgetragen worden, daß sich fast die Rückverweisung des Gesetzentwurfs an die Kommission empfehle. Redner erbittet sich Aufschlüsse darüber, inwieweit die jetzt geforderten Grunderwerbungen auch notwendig werden, wenn der Zentralbahnhof nach Cannstatt komme. Wenn man, wie Staatsrat v. Balz ausgeführt habe, noch mindestens eine Million für notwendige und dringende Grunderwerbungen brauche, so tue man am besten, diese Million heute schon zu bewilligen, denn gehörig in den Staatsbeutel greifen müsse man auf alle Fälle. Daß der Stuttgarter Hauptbahnhof jetzt zu sehr überlastet sei, sei eine feststehende Tatsache. Etwas anderes aber sei die Frage der Abhilfe. Hier müsse in eine Frage darüber eingetreten werden, ob nicht eine teilweise Ablenkung des Verkehrs von Stuttgart in der Ueberleitung auf andere Bahnen und dadurch eine rentable Anlage des großen notwendigen Kapitals auch zu Gunsten des Landes. Redner richtet schließlich an den Regierungsvertreter die Bitte um Aufklärung darüber, ob die erwähnte weitere

Million Mark nicht für Grunderwerbungen an Krongut und Ersparleistungen für die Reiterkaserne notwendig sei.

Berichterstatter Stodmayer bezeichnet es als eine Notwendigkeit, daß die Regierung einmal fertige Projekte vorlege mit dem Kostenaufwand, dann wolle man sich darüber entscheiden, ob der Hauptbahnhof nach Stuttgart kommen soll oder nach Cannstatt. Von der Million, die jetzt notwendig sein solle, habe Staatsrat v. Balz in der Kommission nichts gesagt.

Staatsrat v. Balz: Die Million, die er heute noch gewünscht habe, enthalte keinen Betrag für die Reiterkaserne oder für Krongutareal.

Hennig (Rp.): Die Verhältnisse auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof seien unhaltbar. Der Personen- und Schnellzugsverkehr erheische gebieterisch ein Verbleiben des Zentralbahnhofes in Stuttgart. Er werde zunächst für den Kommissionsantrag stimmen; wenn der Radweis erbracht werde, daß die heute geforderte Million notwendig sei, werde er auch gegen diese Forderung eine Einwendung nicht erheben.

Hilfenbrand (Soz.): Der Stuttgarter Bahnhof sei für die Reisenden und für die Bediensteten geradezu lebensgefährlich. Diese Tatsache verhalte durchaus keine Verschiebung auf 10-12 Jahre, sondern sei ein Bedarf, daß hier Eile not tue. Der Berichterstatter habe Recht gehabt, Einschränkungen an den von der Regierung geforderten Summen zu machen, weil die Eisenbahnverwaltung es unterlassen habe, genauere ausreichende Unterlagen zu geben. Es werde der Eindruck erweckt, als ob die Eisenbahnverwaltung es vermeide, die Forderung der Krongutverwaltung den Ständen gegenüber in der Summe zu vertreten. (Sehr richtig!) Ein großer Bahnhof in Stuttgart würde durch die Verlegung des Zentralbahnhofes nach Cannstatt nicht überflüssig werden. Was die Forderung der Regierung in Höhe von 10 Mill. Mark anbelange, so schließe er sich zu seinen politischen Freunden dem Kommissionsantrag an, sei aber auch bereit, einem weitergehenden Antrag auf Verwilligung von Summen für bestimmte Areale zuzustimmen. Für weitere Forderungen solle die Eisenbahnverwaltung sodann genaue Unterlagen vorlegen. Bei dem Bahnhofumbau müsse auch darauf Bedacht genommen werden, daß der Vorortverkehr vom Staat wie in anderen Großstädten in die Hand genommen werde, sonst entsche eine Vernachlässigung der Staatsinteressen.

Präsident v. Payer bittet, die heutige Beratung nicht mit der Frage der Straßenbahnen zu belasten.

Finanzminister Dr. v. Zeyer: Unter den von der Kommission geforderten 2 800 000 Mark befinde sich ein Posten der Krongutverwaltung. Die Verhandlungen mit der letzteren seien eingeleitet. Wenn der Regierung der von der Kommission geforderte Betrag bewilligt werde, werde man nach Recht und Gewissen darüber verfügen.

Nach kurzer Bemerkung des Ver.-Erst. Stodmayer stellt Frhr. v. Böllwarth den Antrag, der Regierung statt der vorgeschlagenen 3 Mill. Mark 4 Mill. zur Verfügung zu stellen.

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung: Mittwoch vorm. 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung; Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf betr. die Bahneinheiten; Kirchengemeindegesetz. Schluß 8 Uhr.

Aus Württemberg.

Dienstaufsicht. Bericht: Der Expedient Merk in Verbrechungen auf Ansuchen nach Freundschaft.

In den Nachrichten v. d. r. ev. evangelische Stadtpfarrer Schleiter in Treglingen, Delamals Weiskirchen.

Stuttgart, 6. März. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens hat der Württembergische Obstbauverein seinen Mitgliedern als Festgabe ein Württ. Obstbuch überreicht, das von seinem Ausschuss herausgegeben worden ist und ein praktisches Handbuch für jeden Obstgärtener sein will.

Stuttgart, 6. März. Dem „Schwäb. Merkur“ zufolge begibt sich der Ministerpräsident Frhr. v. Dreiling am Donnerstag zum Erholungsaufenthalt nach Freudenstadt.

Stuttgart, 6. März. Die Maschinenfabrik Eßlingen wird, wie ein Korresp. Bureau aus sicherer Quelle erfährt, nun doch in Eßlingen verbleiben. Den

Auf Irrwegen.

Roman von Karla Rheinau.

„Mein Kopf schmerzt! O, wie er schmerzt!“ sagte Meta als Antwort, mit matten Schritten im Zimmer umherwankend.

„Gehe Dich nieder, und ich will Dir Aufschläge machen,“ drängte Ottlie, eine Flasche Lavendelwasser vom Toiletentisch nehmend.

Nach kurzen Widerstreben willigte Meta ein und lag so ruhig auf ihrem Divan, daß Ottlie hoffte, sie sei eingeschlafen. Da setzte sie sich plötzlich auf und umschlang die Cousine mit beiden Armen.

„O, Ottlie, wie kann ich von Dir weggehen!“ jammerte sie. „Was soll ich ohne Dich anfangen? Und mein Vater, muß ich . . . darf ich ihn verlassen? Er ist schon alt und liebt mich so . . . und ich! . . . o, muß ich gehen?“

„Aber Du wirst ja nicht weit gehen, mein Liebling,“ antwortete Ottlie überaus und etwas bestürzt; „nur in die nächste Ortschaft. Und Onkel und ich freuen uns so sehr über Deinen Gewinn, um an unseren Verlust zu denken.“

„Mein Gewinn!“ wiederholte Meta mit bleichen Lippen, ihr schüchternes Köpfchen auf die Brust sinken lassend.

„Dein großer Gewinn, natürlich,“ sagte Ottlie lebhaft. „Georg ist so gut und treu und edel; er liebt Dich ja so leidenschaftlich!“

O, wie der Brief in Metas Tasche gleich einer glühenden Kohle zu brennen schien, wie jedes liebe Wort von Ottlies Lippen sie ihre Schmach und Ehrlosigkeit noch tiefer empfinden ließ! Sie wußte, wie sehr ihr Vater diese Heirat wünschte, die ihn in seinen alten Tagen den Sohn schenken würde, den er sein ganzes Leben lang vermisse. Sie wußte, daß, wenn sie der Verlobung nachgab, die sie bestürmte und vor der ihre bessere Natur zurücktrat, sie den maßellosen, hochgeachteten Namen ihres Vaters mit Schmach bedecken und ihm selbst das Herz brechen würde. Sie schauderte bei dem Gedanken an den Skandal, den ihre Sünde hervorrufen, an die harten Worte, die man für sie haben würde. Konnte sie je vergessen, welches unglückseliges Weh sie über ihr Heim, über jene gebracht, die sie so innig liebten?

Nein, um jeden Preis mußte sie Georg Martyn ihr ge-

gebenes Wort halten, sie mußte die süßeste Liebe aus ihrem Herzen reihen, jenen andern, der sie vom rechten Wege ablenken wollte, zu vergessen suchen! Konnte sie dies tun? Hatte sie die Kraft dazu?

„Vertrauen Sie mir und selbst in erster Stunde will ich Sie und mich retten!“

In feuchten Buchstaben flammten die Worte vor ihren Augen auf. In erster Stunde. Diese war es jetzt, aber sie sah keine Hoffnung auf Rettung.

Ahnungslos, welch entsetzlicher Kampf in der Brust ihrer Cousine tobte, schrieb Ottlie deren Erregung hauptsächlich dem bevorstehenden Abschied aus dem Vaterhause zu.

Den meisten Mädchen wird es in diesem Falle etwas schwer zu Mute sein,“ sagte sie sich, als sie Metas bleiches Gesicht und zitternde Bewegungen beobachtete, und da sie an der Cousine Liebe zu Georg nicht im geringsten zweifelte, fühlte sie keine besondere Besorgnis, sondern entschied, daß Meta nervös und hysterisch sei infolge des bestandenen Abenteuers und bei dem Gedanken an die nahe Trennung von ihrem Vater und das neue, unbekannte Leben, dem sie entgegenging.

Sie wurde in diesem Glauben noch bestärkt durch Meta selbst, welche, mit gewaltiger Anstrengung ihre Erregung bemeisternd, lebhaft über die Arrangements des Tages zu sprechen begann.

Selbst als Ottlie weglief, um die Schachtel mit dem Hochzeitskleid zu holen, suchte Meta sich im Zimmer zu beschäftigen, dabei leise vor sich hinhimmeln: „Es ist zu spät . . . zu spät! Ich kann nicht mehr!“

Nach wenigen Minuten kehrte Ottlie zurück, ein großes Paket auf den Armen tragend.

„Hier ist es,“ sagte sie heiter, „nun setze Dich nieder und öffne weit die Augen, während ich auspade.“

Mit erzwungenem Lächeln sank Meta in ihren Sessel; sie war schwach und erschöpft, es schien, als ob alles Gefühl in ihr erstarben wäre. Ohne Anstrengung konnte sie ihre Klufe bewahren, während sie Ottlie beobachtete, die mit dem vollen Eifer eines jungen Mädchens und dem lebhaftesten Interesse einer Französin für eine hübsche Toilette eine Papierhülle nach der anderen entfernte und schließlich mit einem bewundernden Ausruf das weiche, weiße Kleid entfaltete.

„O Meta, ist es nicht reizend?“ rief sie begeistert.

„Ich glaube, es gab nie eine lieblichere Frau, als Du morgen sein wirst.“

„Du bist eine parteiische Kritikerin, Ottlie,“ sagte Meta lächelnd; „aber das Kleid ist wirklich prächtig und macht Deinem Geschmack alle Ehre, nicht weniger der Schneiderin, die es nach Deiner Angabe anfertigte.“

„O, Meta, wie freue ich mich, Dich darin zu sehen!“

„Trübsüßes Kind!“ sagte die junge Frau. Sich erhebend und den verlangenden Ausdruck in Ottlies braunen Augen richtig deutend, fragte sie: „Würde es Dir Freude machen, wenn ich es gleich einmal anprobieren?“

„O, wollest Du dies?“ rief Ottlie eifrig. „Ich weiß, Du bist nicht abergläubisch, sonst . . .“ sie zögerte ein wenig und fuhr dann fort: „Du weißt, manche Leute behaupten, wenn eine Braut das Hochzeitskleid vor dem Hochzeitstag trägt, würde sich etwas ereignen, das die Trauung verhindert.“

Meta blickte sie einen Augenblick nachdenklich an. „Nein, ich bin gar nicht abergläubisch,“ antwortete sie ruhig, „ich will es anprobieren.“

Als sie sich abwandte, farbte eine plötzliche Röte ihre bleichen Wangen, und ihre Augen leuchteten sehnsüchtig auf, aber dies dauerte nur eine Minute. Ehe sie den Toiletentisch erreichte, war beides verschwunden, und ihre Hände zitterten, als sie sich bemühte, von Ottlie unbemerkt, den verhängnisvollen Brief in der Tasche ihres Unterkleides zu verbergen.

Während sie sich mechanisch den geschickten Fingern der Cousine überließ, welche darauf bestanden, das goldene Haar frisch zu flechten, überdachte sie noch einmal das Geschehene und sagte die besten Vorsätze. Sie wollte der schweren Verlobung ausweichen, sagte sie sich, sie wollte Georg eine gute Frau werden und in treuer Pflichterfüllung ihren Frieden wiederfinden, vielleicht würde sie mit der Zeit sogar sich glücklich fühlen können.

Von diesen Gedanken ganz eingenommen, ließ sie sich willenslos von Ottlie ankleiden, und diese hatte gerade die letzte Hand an die Toilette gelegt, als das Rollen von Wagenrädern auf der Straße hörbar wurde.

„Das sind sie,“ rief Ottlie aufgeregt, „Onkel und Georg! O, sie müssen einen Blick auf Dich werfen, es wäre unrecht, ihnen dieses liebe Bild vorzuenthalten. Warte nur zwei Minuten hier, und wenn sie im Hause sind, will ich Dich rufen.“

vielfachen Bemühungen der Ehlinger Stadtverwaltung insbesondere aber den überaus günstigen Platzangeboten, welche seitens der Stadt der Maschinenfabrik gemacht worden sind, sei es zu danken, daß die ursprüngliche Absicht einer Verlegung der Maschinenfabrik aufgegeben wurde. Die letztere hat durch die geplante Verlegung von der Stadtverwaltung hinsichtlich der Ueberlassung von Grundstücken zur Vergrößerung des Betriebs Vorteile erlangt, die andernfalls kaum zugestanden worden wären. — Wie der Schw. M. hört, ist die Nachricht des Korrespondenzbureaus, daß die Maschinenfabrik in Ehlingen verbleibe, verfrüht. Es haben jetzt erst die Unterhandlungen begonnen, deren Ausgang zweifelhaft ist.

Ragold, 6. März. Die Hauptversammlung des Württ. Landes-Fischervereins findet als 15. württ. Fischereitag am 6. und 7. Mai ds. Js. in Ragold statt. Der Ragolder Fischerverein veranstaltet damit eine Lokalfischerausstellung in der Seminarturnhalle, die voraussichtlich von den zahlreichen Fischern des Bezirks vielfach besucht werden wird.

Göppingen, 6. März. Bei der gestrigen Wahl der Beisitzer zum Gewerbeamt wurden von den vereinigten Gewerkschaften 1852, von den vereinigten Hirsch-Dunkerschen und Christl. Gewerkschaften 465 Stimmen abgegeben. Durch das Proporzverfahren trifft es auf erstere 12, auf letztere 3 Beisitzer.

Ellwangen, 6. März. Die Erbschaftswahl für den verstorbenen Landgerichtsdirektor von Nieder wird, wie die Jagztzeitung hört, in der letzten Woche des April stattfinden.

In Ludwigsburg ist Dienstag Abend zwischen 6 und 9 Uhr das große Warenhaus Stern vollständig niedergebrannt. Es stehen nur noch die Umfassungsmauern, der Schaden ist ungeheuer. Das Haus war erst vor 2 Jahren von dem Stuttgarter Privatier Weibert erbaut worden.

Zu dem Brande erfahren wir noch, daß das Feuer in einem Schaufenster, das eben dekoriert werden sollte, ausbrach. Das Personal öffnete noch die Wasserleitungen um des Feuers Herr zu werden, ein Fräulein verlegte sich dabei durch Einschlagen der Scheibe zwecks Ausschrauben des Schlauchs am Finger, doch mußte alsbald alles dem gefährlichen Element entziehen; die Fräulein zum Teil unter Zurücklassung ihrer Garderobe. Der eine der Geschäftsinhaber, der im Hause wohnt, konnte gerade noch sein Kind retten. Das Haus das Eisenkonstruktion hat und dessen Böden betoniert waren, ist ausgebrannt und zwar griff das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit um sich.

In Gündelbach O. A. Maulbronn erkrankte sich der 36 Jahre alte, ledige Bauer Jakob Hed im Hainbergersee. Durch den vor 14 Tage erfolgten Tod seiner Mutter war er schwermütig und dürfte die Tat wohl infolge Geistesgestörtheit begangen haben.

In Holzheim O. A. Göppingen brannte das Wohnhaus und die Scheuer des Bauern Schuster vollständig nieder.

In Heiligkreuztal O. A. Niedlingen brannte Dienstag Abend das Doppelwohnhaus des Schultheißen Hofmann und des Maurers Heß in wenigen Stunden völlig nieder.

In Winterlingen O. A. Balingen ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag das Doppelhaus der Witwe Anna Frey und des Friedr. Frey gänzlich abgebrannt. Als der Brandstiftung dringend verdächtig wurde festgenommen der vorläufig entlassene (bedingt begnadigte) Buchhausgefangene Johann Gg. Frey, Sohn der Abgebrannten, Witwe Frey, welcher früher auch sein elterliches Haus in Brand steckte.

Gerihtssaal.

Ulm, 7. März. Vor der Strafkammer hatte sich der schon vom Schwurgericht wegen Betrugs und Urkundenfälschung abgeurteilte, frühere Eisenbahnerpompier Richard Schwabold von Raasgenstadt O. A. Ehingen zu verantworten. Er machte, nachdem er kurz vorher eine wegen Einbruchs in den Bahnhof Balingen zurkannte Buchhausstraße verurteilt hatte, im Verein mit dem Schlosser Vinzenz Brauchle von Aulendorf den Versuch, den Bahnhof Munderkingen zu berauben. Mit gestohlenen Drechswerkzeugen erbrachen sie in der Nacht zum 23. Dezember v. J. eine Türe in der Bahnhof-Vorhalle und waren eben daran, die Türe ins Zimmer des Stationsvorstehers zu werfen, als sie geföhrt wurden. Schwabold erhielt wegen des versuchten schweren Diebstahls 2 1/2 Jahre Zuchthaus und Brauchle 1 Jahr 7 Monate Gefängnis, ersterer wurden die Ehrenrechte auf 10. letzterer auf 3 Jahre aberkannt.

Darmstadt, 7. März. Das Schwurgericht hat den Gastwirt Köllisch aus Diersburg, der im Februar seinen Bruder, einem notorischen Säuser, im Streit erschlug, freigesprochen.

Fernschichtes.

Der Gipfel der Submissionsblüten.
Der Magistrat von Hannover hat den Anstrich des Oberbaues der Galerie der städtischen Markthalle im Submissionswege ausgeschrieben. Das Ergebnis ist geradezu verblüffend. Zwölf Submittenten (Malermeister) haben ihr Gebot abgegeben. Man lese und staune: 200, 300, 400, 430, 630, 650, 728, 780, 780, 880, 1154, und 2600 Mark lauten die Forderungen.

Magim Gorki in Berlin.
Magim Gorki, der Dichter des „Nachtsyl“, weist gegenwärtig in Berlin, wo er sich etwa zwei Wochen aufhalten gedenkt. In einer Unterredung, die er mit einem Vertreter des „Berl. Tagbl.“ hatte, äußerte sich der Dichter des russischen Volkes über die politische Lage Rußlands:

Gorki sieht nicht froh und voll Zubersticht in die Zukunft seines Vaterlandes — zu eigenem bitteren Schmerz. Immer wieder versichert er, daß es ihm nicht leicht sei, über das Unglück seines Volkes zu sprechen. Er kann nicht daran glauben, daß die gegenwärtige Regierung, daß die herrschende Beamtenkaste oder auch selbst die angeblich freigefinnene Partei vom 30. Oktober

das russische Volk auf die Bahn der Freiheit führen werden. Die Freiheit könne dem russischen Lande nur von der Masse seines einfachen Volkes gebracht werden, und das Volk werde jetzt gedrückt und unterjocht wie früher. Nur wenige Wochen hätte eine gewisse Freiheit geherrscht; aber jetzt walte schon wieder die alte Reaktion, und die sich konstitutionell gebärdende Partei vom 30. Oktober gehe Hand in Hand mit der Regierung und werde von dieser protegirt.

So sieht Gorki keine Besserung, keine Freiheit für Rußland in der nächsten Zukunft. Aber kommen wird die Freiheit eines Tages. Dafür bürgt dem Dichter mit anderem die außerordentliche geistige und politische Entwicklung, die gerade die untersten Volksschichten Rußlands im letzten Jahrzehnt erlebt haben, dafür bürgt ihm auch deren Kraft und Gesundheit und die Kulturansätze, die schon tief im russischen Bauern- und Arbeiter-volk fiedeln, und die wir Fremden — wie Gorki meint — aus Unkenntnis so häufig unterschätzen. Der japanische Krieg hat das russische Volk wie aus Fesseln gelöst, und jetzt wird es in seiner Freiheitsbewegung nicht mehr Halt machen.

Ein „Gemütsmenschen“.

Aus der Leiche seiner Frau hat, wie aus Kiel berichtet wird, ein Arbeiter in Rengsburg Kapital zu schlagen gesucht. Nach dem Tode seiner Frau kassierte er das Sterbegeld ein, besorgte sich einen Leichenpaß und kaufte einen ganz einfachen Sarg, in den er die Leiche legte. Da er kein Freund von Traurigkeit und Hermonien ist, so ließ er sich einen Handwagen, setzte mit Hilfe eines andern Mannes den Sarg darauf, dann trank er rasch noch einen Schluck aus der Flasche, und fort ging es mit dem Handwagen durch die Stadt in der Richtung nach Kiel. Während der eine Mann den Wagen zog, schob der Eheemann nach. Die Polizei holte jedoch diesen eigenartigen „Trauerzug“ ein, verhinderte den Weitertransport und veranlaßte die Ueberführung der Leiche nach der städtischen Leichenhalle. Der schlaue Witwer hatte die Absicht gehabt, seine verstorbene Ehefrau an das Pathologische Institut in Kiel zu verkaufen.

38 Retourbillete.

Aus einem Examen für Eisenbahnbeamte teilt die heutige Karnevalsnummer des „Kladderadatsch“ folgendes mit:

„Wenn ein Selbstmörder in einem Eisenbahnwagen sich am 8. Januar auf der Fahrt von Berlin nach Leipzig das Leben nimmt, und dies am 16. Februar entdeckt wird, welche Maßregeln ergreifen Sie dann?“

„Ich stelle zunächst fest, wie oft dieser Wagen auf der Strecke Berlin—Leipzig in dieser Zeit gelaufen ist.“

„Schön. Und wenn Sie z. B. feststellen, daß der Wagen diese Strecke täglich einmal hin- und hergefahren ist, was tun Sie dann?“

„Ich verzichte darauf, gegen den Selbstmörder Strafanzeige wegen Hinterziehung des Fahrpreises zu erstatten, fordere aber von seinen Erben den Preis für 38 Retourbillete ein.“

„Sehr gut! Ich werde Sie zur Beförderung vorschlagen.“

Eine ganze Stadt genarrt.

Tokio, die japanische Hauptstadt, wurde am letzten Samstag das Opfer eines merkwürdigen frivolen Scherzes. Vorauszuschiden ist, daß die ganze Bevölkerung des Landes sich infolge einer Reihe von Unglücksfällen in einer allgemeinen nervösen Erregung befindet. Auch alter Aberglaube spielt mit, nach dem das „Jahr des stoßenden Pferdes“ dem Lande viel Unglück bringen wird. Schon haben mehrere verheerende Feuersbrünste stattgefunden, und am Freitag und Samstag wurden einige Erdhöfe verspürt, wobei bei den letzten sogar mehrere Häuser einstürzten. Ferner sollen einige Professoren prophezeit haben, daß Tokio früher oder später durch ein Erdbeben oder eine Flutwelle zu Grunde gehen würde, und daß die Zeit jetzt nahe wäre. Diese erregte Stimmung machten sich nun am Samstag einige Leute zunutze, indem sie nach allen Richtungen telephonierten, daß zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags oder zur selben Stunde des nächsten Morgens Tokio durch ein furchtbares Erdbeben zerstört werden würde; sie gaben sich dabei als Beamte der Zentralsterntour aus, die die Leute warnen wollten. Die Wirkung war erstaunlich. In wenigen Minuten waren alle Telephonleitungen der Stadt besetzt, die Zeitungsredaktionen wurden von Fragenden belagert, jedermann suchte seine Freunde und Verwandten zu warnen, und um die Sternwarte drängte sich eine angstgefüllte Menge, die genauere Auskunft begehrte. Selbst bis zum Mitado drang die Nachricht, der einen Boten ausandte, um Gewißheit zu erhalten. Zur selben Zeit wohnte der Prinz Arthur von Connaught, der im Lande weilte, da er dem Mitado den Hosenbandorden des englischen Königs zu überreichen hatte, mit seinem Gefolge einem Konzert im Uenopark bei, und hier erhielt der kaiserliche Zeremonienmeister die verhängnisvolle Botschaft; sofort teilte er sie dem britischen Votschafter mit, der aufs Podium stürzte und den Kapellmeister aufforderte, das Programm schnell zu Ende zu bringen, da ein schreckliches Unheil drohe. Der erste Teil des Programms wurde so schnell wie möglich beendet, und dann verließ der Prinz, um keine Panik entstehen zu lassen, ruhig das Konzert, begleitet von seinem ganzen Gefolge. So wurde in der Tat jede Unruhe vermieden. Im Parlament teilte der Präsident das drohende Unheil den Abgeordneten mit; alle Feuer wurden ausgelöscht, und die Abgeordneten, die in ihrer Bestürzung sogar die Hüte verwechselt, eilten ins Freie. Die Kaufleute verließen ihre Läden und gingen auf die Straßen, einige Leute packten ihre Wertgegenstände ein und wollten fliehen, andere suchten einen sicheren Platz für die Nacht, und viele übernachteten im Freien. Die Professoren unterbrachen ihre Vorlesungen, die Arbeiter verließen die Fabriken, im Finanzministerium wurden alle wertvollen Möbelstücke in den Garten getragen, die Leihhäuser ließen zum Teil keine Gäste mehr ein, und die Geißhas wollten nicht mehr tanzen. Obwohl die Zeitungen in Extrablättern mitteilten, daß die Prophezeiung vom drohenden Untergang der Stadt jeder wissenschaftlichen Begründung entbehre, kamen die Leute erst Sonntag Früh zu der Ueberzeugung, daß sie die Opfer

eines „Scherzes“ geworden waren, wie er seinesgleichen wohl kaum gehabt hat. Natürlich herrschte nun allgemeine Entrüstung. Man nahm auch an, daß Einbrecher, die sich ihre Arbeit erleichtern wollten, die Urheber dieses frivolen Scherzes gewesen sind.

— Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe. In einem reichsländischen Gymnasium trug sich laut der „Straßb. Post“ bei der letzten Kaisergeburtstagsfeier folgender heitere Vorfall zu: Ein Quartaner deklamierte das bekannte Gedicht: Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe. Eben hatte er den lauschenden Mitschülern verkündet, daß noch heute die Todesstunde des Kaisers erscheinen werde, als ihn plötzlich sein Gedächtnis verließ. Stodend und mit einem Gesicht, das im direktesten Gegensatz zu den gesprochenen Worten stand, wiederholte er fortwährend den Satz: „Freundlich lächelnd spricht der Greis“, bis ihm der erbohte Direktor mit seiner Stentorstimme zurief: „Scher Dich an Deinen Platz, Du fauler Schlingel!“ Diese Worte scheinen das Gedächtnis des befangenen Schülers wieder aufgerichtet zu haben, denn aufatmend fährt er unter schallender Heiterkeit der Lehrer und Schüler fort: „Meister, Dank für diese Stunde!“ Stupig gemacht über den ungewollten Heiterkeitserfolg, verliert er abermals das Gedächtnis, sodas er unter dem lachenden Zuruf seiner Mitschüler: „Auf nach Speier!“ endlich doch seinen Platz auffuchen muß.

— Geistesgegenwart. Mag: „... Also ohnmächtig ist deine Frau geworden, als du ihr ein neues Kostüm verweigertest? ... Und wie hast du sie denn wieder zum Bewußtsein gebracht?“ — Emil: „In meiner Verzweiflung hab' ich auf ihren neuen Smyrnatteppich gespuckt!“

— Einfacher. „Du wolltest dich doch von deinem Gatten scheiden lassen?“ — „Ja, aber nun hat er sich ein Automobil gekauft, und da warte ich schon noch das Weibchen, bis ich Witwe werde.“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Landesproduktionsbörse Stuttgart hielt gestern nachmittag im Stadtgarten unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Fr. Kreglinger ihre diesjährige Generalversammlung ab. In dem Jahresbericht für 1905 wird darauf hingewiesen, daß zu Beginn des Jahres die neuen Handelsverträge das Geschäftsleben befruchtigt haben. Nach den Notierungen der Börse stellten sich die Durchschnittspreise für 1905 für die verschiedenen Fruchtgattungen wie folgt: Weizen 19,47 Mk. (1904 18,79 Mk.), Roggen 19,57 Mk. (19,88 Mk.), Dinkel 12,90 Mk. (11,90 Mk.), Gerste 18,60 Mk. (17,48 Mk.), Hafer 15,79 Mk. (18,62 Mk.); die Durchschnittspreise 1905 waren also durchweg höher, als die von 1904, wiewohl letztere durchweg höher waren als die Durchschnittspreise von 1903. In den Einzelberichten wird u. a. hervorgehoben, daß bei den Brauereien für das neue, mit 1. Oktober 1905 begonnene Geschäftsjahr die intensive Konkurrenz des Obstmotes weniger in Betracht kommt, dagegen werden sie mit den sanitischen, jetzt hauptsächlich gegen das Bier gerichteten Angriffen der Alkoholgegner, sowie mit dem am 1. März in Kraft getretenen neuen Zolltarif zu rechnen haben, welcher für den Hauptbrennstoff Gerste eine Zollserhöhung von 2,4 Mk. per Doppelzentner bringt. Aus dem Reichsberichtsbericht ist hervorzuheben, daß die Mittelbergaßl 237 beträgt, worunter 1 Ehrenmitglied (G. Rommel sr in Bisingen a. G.). Die Wahlen ergaben die Wiederwahl der anschließenden Mitglieder, neu hinzugewählt wurde Kunstmaler Bauer jr. Mühlacker und Osbädermeister Berter-Stuttgart.

Schleppschiffahrt auf dem Neckar. Dem Jahresbericht des Vorstands entnehmen wir folgendes: Die Hoffnungen auf einen für die Schifffahrt günstigeren Wasserstand gegenüber dem Jahre 1904 haben sich leider nicht erfüllt, so daß im Sommer Betriebsstörungen wegen Niedrigwasser in noch größerem Umfang als im Vorjahre erforderlich wurden. Wenn sich der Umfang und Ergebnis trotzdem auf ziemlich gleicher Höhe wie 1904 halten konnte, so ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß der Neckarschiffahrt im Frühjahr und besonders noch im Herbst, bei günstigem Wasserstand, auch reichlich Güter und Passagierartikel zugewiesen wurde. Eine vollständige Betriebsstillstellung wegen Eis wurde erforderlich in der Zeit vom 1. bis 8. und vom 15.—20. Januar, wegen Niedrigwasser in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendampfer legten zusammen 43 455 Bergkilometer zurück und zwar mit 2559 Leeren und 1718 beladenen Fahrzügen, gegen 2312 Leere und 1876 beladene Fahrzüge in der Zeit vom 17. Juli bis 6. August, vom 23.—28. August und vom 4. bis 15. September. Außerdem mußte die Neckarschiffahrt wegen Sperrung des Fahrwassers durch den Einsturz der Heidelberger Brücke bei km 24 während 16 Tagen, vom 2.—16. Oktober unterbrochen werden. Es fanden somit in diesem Jahre nur 297 Betriebstage zur Verfügung, gegenüber 324 Tagen im Jahre 1904. Der teilweise außerordentlich niedere Wasserstand brachte in diesem Jahre leider auch eine Havarie, indem der Rettendampfer No. VI am 4. September bei Dahnersheim einen Stein traf, hierdurch led wurde und zum Sinken kam. Die Hebungarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Tagen beendet, so daß der Dampfer zur Reparatur nach Neckarhalm fahren konnte. Die Zahl der direkten Züge von Mannheim nach Heidelberg betrug 378 (382 im Jahr 1904) außerdem wurden 11 Lokalszüge (8 in 1904) und 3 Züge nach Kauffen (7 in 1904) befördert. Die 7 Rettendamp

Aus Stadt und Umgebung.

* Herr Jean Holz hat die Villa Margarethe um den Preis von 25000 Mark an seinen zur Zeit in Paris lebenden Schwiegersohn, Herrn Ernst Schrempf, verkauft.
 * Das 3. Seebataillon in Tsingtau (China) und die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautichou in Tsingtau stellen Oktober 1906 Drei- und Vierjährig-Freiwillige ein. Bevorzugt werden Bauhandwerker. Meldungen sind an die Kommandos Wilhelmshaven und Cuxhaven zu richten. Meldungen können sich junge Leute, die vor dem 1. Oktober 1887 geboren sind. In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 50 Pfennig Feuerungszulage gewährt.
 * Neuenbürg, 6. März. Die Amtskorporation hat die Lieferung bzw. Befuhr der auf 1. April 1906/07 zur Unterhaltung der Bezirksstraßen erforderlichen Steine zu vergeben. Zu diesem Zwecke werden öffentliche Abstreichungsverhandlungen anberaunt und zwar am 9. März 1906 vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus in Hertenalb, am Diens-

tag den 13. März auf den Rathäusern in Neuenbürg, Schömberg und Liebenzell.
 * **Meißenbach**, 6. März. Die zur Erbauung eines Schul- und Rathauses erforderlichen Bauarbeiten sollen im Submissionsweg vergeben werden. Schriftliche Angebote hierauf sind bis Samstag den 17. März auf dem Rathaus abzugeben. Pläne, Kostenvoranschlag und Allfordsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht auf.
Neue Nachrichten.
Berlin, 7. März. Der Reichstag wird spätestens am 6. April in die Osterferien gehen.
Paris, 7. März. Die Deputiertenkammer hatte sich heute mit einer Interpellation wegen der Kircheninventar-Aufnahmen zu beschäftigen. Der Antrag in welcher der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, wurde mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Rouvier erklärte hierauf, die Regierung habe an der Verhandlung kein Interesse mehr und verließ, gefolgt von den übrigen Ministern, den Saal. Das Ministerium wird seine Entlassung nehmen.

München, 7. März. Die bayerische Abgeordnetenkammer beschäftigte sich heute mit der Stellung der Frau im politischen Leben. Es lagen ein liberaler und sozialdemokratischer Antrag vor, die Teilnahme der Frauen an politischen Versammlungen betreffend; beide Anträge wurden jedoch abgelehnt.
Sau Sebastian, 7. März. Der Uebertritt der Prinzessin Ena von Battenberg zur katholischen Kirche hat heute in der Kapelle von Miramar stattgefunden.
Konstantinopel, 7. März. Die Lage in Monastir hat sich in letzter Zeit wesentlich verschärft; der Haß zwischen Bulgarien und Griechenland wird stets offenkundiger.
Sofia, 7. März. In Serbien haben die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen des handelspolitischen Provisoriums, das man bereits als gesichert betrachtet hatte, zum Rücktritt des Kabinetts geführt, da die serbische Regierung die Vorschläge Oesterreich-Ungarns nicht annehmen konnte.
 Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß der vorgeschriebene Sturz der Materialien und Naturalien der Gemeindevorkantungen auf den 1. April d. J. vorgenommen, über die vorgefundnen Vorkante ein Urkunde ausgestellt und den Rechnungssakten beigelegt wird. Der Vollzug dieser Bestimmung wird bei der Rechnungsrevision überwacht werden.
Neuenbürg, den 5. März 1906. **R. Oberamt: Hornung.**

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, die Verzeichnisse der zu **Amtsvergleichung** geeigneten Kosten pro 1905/06 in doppelter Ausfertigung **spätestens bis 31. März d. J.** hierher vorzulegen. Wo derartige Kosten nicht entstanden sind, ist eine **Fehlangeige** zu erlassen.
 Sollten in Gemäßheit der §§ 11, 12 und 13, Abs. 4 der Bezirksfeuerlöschordnung nach **Feuerlöschkosten** zu liquidieren sein, so hat dies unverzüglich zu geschehen.
Neuenbürg, 5. März 1906. **R. Oberamt: Hornung.**

Bekanntmachung.

betr. den Vogelschutz.
 Der hiesigen Einwohnerschaft wird in Erinnerung gebracht, daß nach § 8 der Min.-Verf. vom 7. Oktober 1890 (Reg.-Bl. S. 240) bzw. nach der Min.-Verf. vom 29. November 1892 (Reg.-Bl. 591) betreffend den Schutz der Vögel und Artikel 40 des Polizeistrafgesetzes mit Geldstrafe bis zu 60.-M. oder mit Haft bestraft wird, wer während der für die Vögel festgesetzten Schonzeit, d. h. in der Zeit vom 1. März bis 15. September **Gunde oder Rakem** im Walde oder auf freiem Felde umherstreifen läßt.
Wildbad, 7. März 1906. **Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.**

Bekanntmachung.

Die feuerwehrrpflichtigen Einwohner, soweit sie bei der freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingestellt sind, werden aufgefordert, sich **spätestens bis 31. März d. J.** bei dem **Feuerwehrkommando** zu melden, widrigenfalls sie die für den Nichteintritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse zu bezahlen haben.
Wildbad, den 7. März 1906. **Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.**

Bekanntmachung.

Denjenigen hier wohnenden männlichen Personen, welche im Besitz der württembergischen Staatsangehörigkeit sind und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, steht, sofern bei ihnen keine gesetzlichen Versagungsgründe vorliegen und sie seit den drei letzten Rechnungsjahren an die Stadtkasse ununterbrochen Steuern aus ihrem Vermögen oder Einkommen und außerdem Bohnsteuer entrichtet haben, das Recht zu, die Erteilung des hiesigen Bürgerrechts gegen Bezahlung der statutenmäßigen Gebühren zu beanspruchen. Hieron werden dieselben gemäß gesetzlicher Vorschriften in Kenntnis gesetzt.
Wildbad, den 7. März 1906. **Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.**

Das Holz der städtischen Sägemühle (Bauholz und Bretter)

wird nächsten **Freitag**, den 9. März, nachmittags 1 Uhr auf dem Sägmühlplatz öffentlich versteigert. (NB. Das Holz ist in kleine Loose eingeteilt.) Sodann eine größere Anzahl Ziegel, ebenfalls in Partien.
Die Stadtpflege.

Die Ortsgruppe der deutschen Partei in Wildbad (Liberaler Vereinigung)

beabsichtigt **Sonntag**, den 11. März 1906 eine **Zusammenkunft** mit den Parteifreunden in **Neuenbürg**. Abfahrt Wildbad 3 Uhr 30 Min. Versammlungsort Gasthof zum **Bären**, Neuenbürg. Herr Parteisekretär **Reinath** von Stuttgart hat für diese Versammlung einen **Vortrag** in Aussicht gestellt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Hotel- und Wirtschafts-Inventar

Infolge Abbruch und Neubau des Hotels zum „**Goldenen Adler**“ in Pforzheim wird in der zweiten Hälfte dieses Monats das gesamte **Wirtschafts- und Hotel-Inventar** preiswert abgegeben.
 Darunter befinden sich 20 komplette **Zimmereinrichtungen** in feinerer und einfacherer Ausstattung, sowie **Restaurations- und Kücheneinrichtung.**
Brauerei Kelterer, Pforzheim.

Drucksachen aller Art

fertigt die **Buchdruckerei Bernh. Hofmann.**

Günstiges Wein-Offert!

Erste Oberländer Weingroßhandlung offeriert
 Ia alten Oberländer Mt. 42.-
 Ia alten Markgräfler „ 46.- } per
 Ia alten Muskateller „ 48.- } 100 Liter
 Die Weine sind flaschenreif.
 Proben gratis zu Diensten.
 Gest. Anfragen befördert unter Nr. 480 die Expedition des Blattes.

Empfehle zu billigstem Tagespreis stets frische und verschiedene Sorten

Frische.
Adolf Blumenthal.

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der **Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.**

Konfirmanden u. Kommunikanten

empfehle mein reichsortiertes Lager in
Damenkleiderstoffen in schwarz und farbig in großer Auswahl.
Reintwollene Cheviots und Mohair von Mt 1 — an per Meter doppelbreit.
Weißes Cachemir, Crepe und Mohair
 Große Auswahl in weißen und farbigen

Unterröcken

in allen Preislagen und Stoffen.
 Ferner empfehle meine ganz besonders mit **Neuheiten** ausgestattete **Musterkollektion** englischer und deutscher Fabrikate in Damenkleiderstoffen von **Hauke u. Kurz, Stuttgart.**
 Die Preise sind genau die gleichen wie die Stuttgarter Ladenverkaufspreise. Bei **Barzahlung 5 Prozent Rabatt.**

Ph. Bosch, Wildbad.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertrefflicher **haltbarkeit.**
 Nach starker Abnähung erforderliche Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.
Verkaufsstelle in Wildbad: Albert Lipps.

Wildbad.

Alle Sorten **Schuhe und Stiefel**, von den einfachsten bis zu feinsten, werden **repariert, gesohlt und gefleckt** unter Zusage guter Arbeit, billiger Preise und schneller Bedienung.
Hochachtungsvoll

Friedrich Eder, Schuhmachermeister

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische

Schellfische

Hermann Kuhn.

Die Beilage

zum **freien Schwarzwälder** von gestern kaufen wir, das Stück zu **3 Pfennig** retour.
 Wir benötigen ja. 20 Exemplare.
Die Expedition.

Rekruten-Verein

Wildbad.
Sonntag den 11. März nachmittags 2 Uhr

General-

Versammlung

Die Jahrgänge 1885 und 1886 werden hiezu freundlichst eingeladen. im Saale des „**Hotel Maisch**“.
Der Vorstand.

Zu vermieten:

In unserm Hause neben dem Postgebäude haben wir die **Hochparterre-Wohnung** mit 4 großen Zimmern, Veranda, Küche u. nebst reichlichem Zubehör zu vermieten.
 In demselben Hause:

eine schöne Wohnung

mit sämtlich. Zubehörenden, 2 Treppen hoch; event. könnte zu dieser Wohnung noch entsprechender Platz im großen hellen Souterrain gegeben werden, zu einer **Maler- oder Sattlerwerkstätte** geeignet, mit separatem Eingang von der Straße aus. Näheres bei

Theodor Bechtle.

Dürres Obst

(gemischt in allen Sorten) empfiehlt **Chr. Batt.**

Frische Eier

empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Suppennudeln

Suppenbiskuit allgemein beliebt und verwendet, stets frisch zu haben bei

Bäcker Bechtle.

Selbstgemachte Eier-Nudeln

garantiert rein empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Kaffee

roh und gebrannt per Pfund Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 2.—

empfiehlt **Hofst. Lindenberger**

Schöne Pfälzer Zwiebel

empfiehlt **W. Treiber** Korbmacher.

Zwetschgen

empfiehlt billigt **J. F. Gutbub.**

Lehrling

Intelligenter Junge mit gutem Schulzeugnis wird in unsere **Buchdruckerei** als **Lehrling** aufgenommen. „**Freier Schwarzwälder**“.

